

*Michael Werner*

## **“Mer schwetze noch die Mudderschprooch!”: Zur Geschichte und Zukunft des Pennsylvaniadeutschen in den USA**

### **Vorbemerkung**

Manch ein Amerikaner in Pennsylvania ist vertraut mit dem berühmten Zitat von Benjamin Franklin, der sich im 18. Jahrhundert darüber beklagte, dass “die Pfälzer Bauernlümmel sich um unsere Ansiedlungen drängen und, indem sie in Rudeln zusammenwohnen, ihre Sprache und Sitten befestigen zum Verderben der unsrigen . . . , dass sie uns germanisieren, anstatt dass wir sie englisieren” (zitiert nach: Scherer 1981, 29).

Deutsche und amerikanische Linguisten wissen jedoch nur zu gut, wie die Situation in den Zielgebieten der pfälzischen Nordamerikauswanderung heute aussieht: Sprachen zum Beispiel Anfang des 20. Jahrhunderts 600.000 bis 800.000 Menschen Pennsylvaniadeutsch, jenen Dialekt, über den hier ein kleiner Überblick gegeben werden soll, so sind es heute maximal 300.000 (davon nur rund 100.000 im täglichen Umgang mit anderen). Grund genug, gerade jetzt, zu Anfang des 21. Jahrhunderts, einmal zurückzuschauen, aber auch einen Ausblick zu wagen auf die nächsten Jahrzehnte. Wie ist das Pennsylvaniadeutsche entstanden, wie hat es sich weiterentwickelt, und wird es in hundert Jahren überhaupt noch Sprecher geben?

### **Zur Entstehung des Pennsylvaniadeutschen (1683–1815)**

Bei Ausbruch des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges lag die Zahl der deutschsprachigen Siedler in Pennsylvania, jenem Staat, der die Wiege des Pennsylvaniadeutschen werden sollte, bei rund 110.000 (vgl. Graeff 1942, 3). Gemessen an der Gesamtauswanderung der Deutschen nach Amerika seit Ankunft des ersten Schiffes mit einer deutschen Siedlergruppe im Jahr 1683—nach Angaben verschiedener Quellen bis in die 80er Jahre

des 20. Jahrhunderts über 7 Millionen Menschen—ist diese Zahl vergleichsweise gering. Zieht man jedoch in Betracht, dass die Gesamtinwohnerzahl Pennsylvanias um 1775 nur bei rund 225.000 lag (vgl. Graeff 1942, 3), erhält die Zahl der deutschsprachigen Siedler ein anderes Gewicht. Beachtet man außerdem, dass sich die Siedlungsorte der deutschen Emigranten im Südosten des Staates konzentrierten, ist leicht nachzuvollziehen, dass sie in den von ihnen bewohnten Gegenden kulturell und sprachlich eine entscheidende Rolle spielten und der Region ihren prägenden Stempel aufsetzten. Der amerikanische Unabhängigkeitskrieg brachte die Nordamerikauswanderung jedoch abrupt zum Stillstand. Die deutschen Auswanderer wandten sich anderen Zielgebieten zu, die vor allem im Osten Europas lagen.

In Amerika aber führte die gemeinsame Erfahrung des gewonnenen Kriegs gegen England die Mitglieder der nun neu entstandenen "multinationalen Nation" enger zusammen. Aus Deutschen, Engländern, Iren, Schweizern, Holländern und anderen waren nach der britischen Kapitulation (1781) und dem formellen Friedensschluss von 1783 Amerikaner geworden.

Zwar stieg nach 1783 die Zahl der Auswanderer wieder an, aber bereits knapp zehn Jahre später waren die europäischen Auswanderungshäfen erneut geschlossen. Sie blieben es bis 1815, dem Jahr, in dem der Wiener Kongress die Landkarte Europas nach dem Abtritt Napoleons neu ordnete.

In diesem Vierteljahrhundert riss nun die Verbindung zwischen der alten und der neuen Heimat komplett ab. Die rund 25 Jahre zwischen 1790 und 1815, in denen praktisch keine neuen Auswanderer in Pennsylvania ankamen, genügten, um aus den dort lebenden Pfälzern, Württembergern, Schweizer, Elsässern und anderen "Pennsylvaniadeutsche" zu machen. Und in diesen Jahren—also einer einzigen Generation—entwickelte sich aus den unterschiedlichen deutschen Varietäten durch Dialektausgleich allmählich eine vergleichsweise einheitliche sprachliche Varietät: "das Pennsylvaniadeutsche".

Lange, nämlich von 1869 bis 1935, hat man unter Linguisten darüber gestritten, welchem deutschen Dialekt das Pennsylvaniadeutsche am nächsten komme. Am Ende setzte sich die Meinung durch, das Deutsch der Siedler entspreche am ehesten der Varietät, wie sie in den nordöstlichen Regionen der (heutigen) Pfalz gesprochen werde (vgl. Eshleman 1935, ohne Seitenangabe).

Über die Gründe, weshalb sich ausgerechnet das "Vorderpfälzische" in Pennsylvania maßgeblich durchsetzte, wurde in Fachkreisen jedoch weiter heftig diskutiert. Meist wurde die Erklärung in der hohen Zahl der Siedler aus der Pfalz gesucht. An dieser These, deren Argument extern-linguistischer Natur war, mochte etwas dran sein, restlos überzeugend war sie indes nicht. Erst 1968 wurde ein intern-linguistischer Erklärungsansatz vorgelegt, der die Diskussion weitgehend beendete (vgl. Veith 1968, 270). Die Varietät des Pfälzischen, die in einem Umkreis von etwa 20 Kilometern um Mannheim

gesprochen werde, habe sich als Kompromissmundart für die nebeneinander wohnenden Pfälzer, Schwaben, Elässer und Schweizer angeboten, weil sie linguistisch von allen in Pennsylvania vorhandenen Varietäten diejenige gewesen sei, die dem Standarddeutschen am nächsten kam. Das Vorderpfälzische entwickelte sich also, da außer Pfarrern und Lehrern kaum ein Mensch des Standarddeutschen mächtig war, zur “lingua franca” unter den Siedlern. Dass sich diese Varietät in den USA im Laufe der Jahrhunderte vom Vorderpfälzischen in Deutschland durch Sprachwandelprozesse linguistisch entfernt hat, ist selbstverständlich.

### **Die Merkmale des Pennsylvaniadeutschen**

Es handelt sich beim Pennsylvaniadeutschen um einen Dialekt, bei dem—grob geschätzt und für einen Linguisten nahezu fahrlässig vereinfacht gesagt—vielleicht etwa 90 Prozent der linguistischen Elemente und Strukturen auf das Pfälzische zurückgehen dürften. Die Phonetik/Phonologie ist eher vorderpfälzisch geprägt, in der Lexik überwiegt die westpfälzische Variante. Rund 2 Prozent der linguistischen Elemente und Strukturen dürften alemannische Wurzeln haben—am auffälligsten ist die Diminutivbildung auf *-li*. Der englische Einfluss dürfte insgesamt bei rund 8 Prozent liegen, am stärksten wird er deutlich in der Lexik und der Syntax. Ich will im Folgenden nur einige wenige Beispiele geben, um die Eigenheiten des Pennsylvaniadeutschen aufzuzeigen:

#### *Phonetik/Phonologie*

Folgt ein /r/ auf /o/, /i/ oder /e/, erscheint dieser Vokal im Pennsylvaniadeutschen als /a/: “Watt” statt “Wort,” “Hah” statt “Her,” “Hasch” statt “Hirsch.” Außerdem ist die amerikanische Aussprache des /r/ und des /l/ unter Pennsylvaniadeutschen weit verbreitet. Verbreitet ist auch der sogenannte “Sprossvokal”: “Milich” statt “Milch,” “Karich” statt “Kerch” und “darich” statt “durch.” Im Vergleich zum Pfälzischen, das aus vielen Ortsdialekten und regionalen Varianten besteht, ist das Pennsylvaniadeutsche phonetisch gesehen eine vergleichsweise einheitliche Varietät. Regionale Varianten—etwa zwischen Pennsylvania und Ohio—sind zwar vorhanden, aber längst nicht so ausgeprägt.

#### *Morphologie*

Hier sind die Gemeinsamkeiten mit dem Pfälzischen noch sehr deutlich, und zwar in allen Wortarten. Die deutschen Wortbildungsmuster blieben weitestgehend erhalten. Auffällig ist die deutsche Form der Verbbildung mit englischen Wortstämmen, z.B. “dschumb-e” statt “to jump.”

*Lexik/Semantik*

Häufig kommt es zu Lehnübersetzungen (z.B. "guudguckich" statt "good-looking"), Lehnübertragungen ("alliebber" statt "everybody") und sogenannten Lehnbedeutungen ("gleiche" in der Bedeutung "to like"). Selbstverständlich haben auch zahlreiche echte englische Lehnwörter wie "blendi," "Fens" oder auch "schmoge" (to smoke) Eingang in die Alltagssprache gefunden. Häufig sind auch sogenannte Hybride wie "Bisniss-Leit" (business people). Aber auch zu Eigenbildungen, die nicht auf das Englische zurückgehen, ist das Pennsylvaniadeutsche fähig, wie das Lexem "Guckbax" (TV) zeigt.

Im Pennsylvaniadeutschen haben sich schließlich eine Reihe von Wörtern erhalten, die im Pfälzischen heute weitgehend nicht mehr gebräuchlich sind wie etwa das Lexem "ebber" (jemand). Insgesamt kennzeichnend für das Pennsylvaniadeutsche ist seine relative Synonymarmut.

*Syntax*

Hier fällt auf, dass das Pennsylvaniadeutsche englische Satzbildungsmuster übernommen hat. Manche Linguisten sehen in diesem Punkt ein Indiz für das baldige Ende des Dialekts, andere—etwa Marion Lois Huffines aus Lewisburg, Pennsylvania—werten diese Tatsache als Strategie zum Spracherhalt.: Sie ist der Ansicht, ein Sprecher, der sich nur ein Satzbildungsmuster merken muss (nämlich das englische), hat es leichter mit der Handhabung des Dialekts. Er muss nicht mehr zwischen deutschem und englischem Syntaxmuster unterscheiden. Beispiele für den Einfluss des Englischen in diesem Bereich sind: "Was Zeit iss es?" (What time is it?), "Ich besser geh heem" (I better go home) oder "Wie bischt?" (How are you?), "Sell iss uff zu dir" (It's up to you), "Was geht aa datt?" (What's going on there?).

Wie das Pfälzische kennt das Pennsylvaniadeutsche keinen Genitiv, und in Nordamerika ist auch der Dativ auf dem Rückzug. Vor allem bei Amish hört man immer öfter "Geb mich . . ." statt "Geb mir."

Zusammenfassend lassen sich die Unterschiede zwischen Pfälzisch und Pennsylvaniadeutsch in vier Gruppen zusammenfassen (vgl. Kelz 1995, 103):

- a. dem Einfluss des Englischen, der im Pfälzischen fehlt;
- b. dem Vorkommen von Formen aus nicht-pfälzischen deutschen Dialekten im Pennsylvaniadeutschen;
- c. der größeren Varianz des Pfälzischen (z.B. Synonymreichtum und regionale Varianten);
- d. der Eigenentwicklung des Pennsylvaniadeutschen seit seinem Entstehen.

## Die diachrone Entwicklung des Pennsylvaniadeutschen (1815–2001)

Betrachtet man die Entwicklung der pennsylvaniadeutschen Sprachgemeinschaft in den letzten zwei Jahrhunderten, fällt auf, dass sich zwei gegenläufige Tendenzen gegenseitig überlagern:

### *Tendenz 1: Der Assimilierungsdruck*

Auf makrosoziologischer Ebene verstärkt sich von Generation zu Generation der Druck auf die deutschsprachige Bevölkerung Pennsylvanias, sich der umgebenden amerikanischen—und englischsprachigen—“Mainstream Society” mehr und mehr anzupassen. Dieser Assimilierungsdruck wird anhand folgender Daten anschaulich:

- a. Standarddeutsch als Unterrichtssprache: 1834 schränkte ein Schulgesetz den Gebrauch des Standarddeutschen in der Schule erstmals ein (vgl. Kloss 1952a, 83). Im Jahr 1880 ist das Standarddeutsche als reguläre Unterrichtssprache in der Schule endgültig verschwunden (vgl. Stine 1942, 103ff.; Wood 1952, 789).
- b. Standarddeutsch als Pressesprache: Das vor allem im 19. Jahrhundert florierende deutschsprachige Pressewesen kam zwischen 1910 und 1917—in der Zeit der Vorkriegspropaganda bis zum Kriegseintritt der Vereinigten Staaten—nahezu vollständig zum Erliegen (vgl. Wood 1942, 129ff.; Wood 1952, 789; Kloss 1952a, 83). Von diesem Schlag hat es sich nicht wieder erholen können.
- c. Standarddeutsch als Gottesdienstsprache: Hier führte der Erste Weltkrieg in den meisten lutherischen und reformierten Gemeinden Pennsylvanias zu einem Wechsel der Gottesdienstsprache. Statt Deutsch wurde fortan auf Englisch gepredigt. Der Zweite Weltkrieg brachte nun auch die letzten noch verbliebenen Gemeinden, die allsonntäglich auf Deutsch predigten, dazu, die Gottesdienstsprache zu wechseln. Insgesamt geht man davon aus, dass sich der Verlust des Standarddeutschen als Gottesdienstsprache im Wesentlichen zwischen 1917 und 1940 vollzogen hat (vgl. Wood 1952, 789; Kloss 1952a, 83; Kloss 1952b, 337). Einzig die Sektierer—Amische und Mennoniten alter Ordnung—hielten weiterhin am Deutschen als Gottesdienstsprache fest.
- d. Pennsylvaniadeutsch als Alltagssprache außerhalb der eigenen vier Wände: Die Varietät des Alltags war niemals das Standarddeutsche, sondern der Dialekt. Man sprach ihn bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts zu Hause, bei der Arbeit, vor der Kirche, auf dem Markt. Mit Beginn des Ersten Weltkriegs wurde der Gebrauch des Dialekts in die häuslichen, familiären Bereiche zurückgedrängt. Mir erzählte ein um

1910 geborener—mittlerweile verstorbener Pennsylvaniadeutscher—ihm sei in der Schule der Mund mit Seife ausgewaschen worden, wenn bemerkt wurde, dass er auf dem Schulhof Dialekt sprach.

Hinzu kam, dass ab etwa 1920 die wachsende Verbreitung des Autos unter Lutheranern und Reformierten den Kommunikationsradius der deutschsprachigen Landbevölkerung mit einem Male spürbar vergrößerte. Nun waren auf einmal auch weiter entfernt liegende Städte erreichbar—und die waren in aller Regel rein englischsprachig (vgl. hierzu auch Kloss 1952b, 337).

- e. Pennsylvaniadeutsch als Alltagssprache in den eigenen vier Wänden: Hier hielt sich der Dialekt naturgemäß am längsten. Aber auch in diesem Bereich war sein Gebrauch früh gefährdet. Deutsch-englische Mischehen führten meistens zur Aufgabe des Deutschen im Hausgebrauch, ebenso die schlechten Erfahrungen der Pennsylvaniadeutschen, die ihre Kindheit in Weltkriegszeiten durchleben mussten. "Meinen Kindern sollte erspart bleiben, was ich an Anfeindungen erleben musste," ist eine oft gehörte Aussage. Ab etwa 1920 drängte das englischsprachige Radio in die Wohnstuben der Deutsch-Pennsylvanier, ab 1950 zunehmend auch das englischsprachige Fernsehen. Beides verstärkte den Trend, Deutsch als Haussprache zugunsten des Englischen aufzugeben.

Insgesamt wurde die frühere Zweisprachigkeit Pennsylvaniadeutsch—Standarddeutsch gegen Ende des 19. Jahrhunderts weitgehend von der Zweisprachigkeit Pennsylvaniadeutsch—Englisch abgelöst.

#### *Tendenz 2: Die Folklorisierung des Dialekts*

Sprachdomänen werden aufgegeben: In Schule, Kirche, Presse und im alltäglichen Sprachgebrauch setzt sich mehr und mehr das Englische durch. Aber jede Bewegung erzeugt auch eine Gegenbewegung. Und die liegt im Fall des Deutschen in Pennsylvania darin, dass der Versuch unternommen wird, neue Sprachdomänen zu erobern, um dem Dialekt eine Zukunftsperspektive zu eröffnen:

- a. Pennsylvaniadeutsch als Literatursprache: Um 1835 wird ein erstes Gedicht in pennsylvaniadeutscher Mundart verfasst (vgl. Haag 1988, 31). Veröffentlicht wird es jedoch erst 14 Jahre später, im Jahr 1849. Ab ca. 1861 erscheinen pennsylvaniadeutsche Kolumnen regelmäßig in Zeitungen und Zeitschriften (vgl. Kloss 1931, 237). 1868 erscheint ein erstes literarisches Werk in Buchform (vgl. Kloss 1931, 237). 1938 treffen sich Wissenschaftler und Autoren in Hershey, um gemeinsam eine

Schreibkonvention für den Dialekt festzulegen (vgl. Graeff 1939, ohne Seitenangabe). Das Ziel wird ein Jahr später erreicht, allerdings setzt sich das nach seinen Begründern benannte “Buffington-Barba-System” nicht durch.

Bis heute sind mehr als hundert Bücher in pennsylvaniadeutscher Mundart erschienen. Auch gab es jahrzehntelang ein recht reges Theaterwesen. Die Zahl der Autoren seit 1835 dürfte, vorsichtig geschätzt, sicherlich über 1.000 liegen.

- b. Pennsylvaniadeutsch als Vereinssprache: 1891 wird die “Pennsylvania German Society” gegründet (vgl. Werner 1996: 47), 1936 dann zusätzlich die “Pennsylvania German Folklore Society.” Sprachliche Aspekte stehen bei beiden Vereinsgründungen nicht im Vordergrund, aber der Förderung des Dialekts wird in der Vereinsarbeit dann doch eine hohe Bedeutung beigemessen. Beide Gesellschaften fusionieren 1968 zur Vereinigung mit dem Namen “The Pennsylvania German Society.” Ab ca. 1935 gründen sich eine Reihe weiterer Vereinigungen mit dem Ziel, den mündlichen Sprachgebrauch in der Mundart zu fördern: “Grundsau Lodsches” (Groundhog Lodges), “Fersommlinge.” Daneben gibt es “deutsche Picknicks” und weitere Veranstaltungen, die jedes Jahr zusammengenommen wohl über 20.000 Menschen zusammenführen, um im Dialekt zu kommunizieren. Verbreitet ist die Sitte, für jedes englische Wort bei einer Dialekt-Veranstaltung eine Strafe zahlen zu müssen, die einem guten Zweck zugute kommt.
- c. Pennsylvaniadeutsch als Gottesdienstsprache: Der Verlust des Standarddeutschen als Kirchensprache wird von Lutheranern und Reformierten insgesamt bedauert. Ab 1950 kommt es als Gegenbewegung mancherorts zu Dialekt-Gottesdiensten (vgl. Gilbert 1956, 277ff., Beam/Costello 1985, 76ff.). Allerdings finden diese nur wenige Male im Jahr statt.
- d. Pennsylvaniadeutsch als Mediensprache: In den 50er Jahren entstehen erste Dialekt-Radiosendungen, ab 1974 zunehmend auch einzelne Fernsehsendungen in lokalen Stationen (vgl. Beam/Costello: ebd.).
- e. Pennsylvaniadeutsch als Fremdsprache: 1942 erscheint ein erstes ernsthaftes Lehrbuch, das deutschstämmigen Amerikanern die Sprache ihrer Vorväter wieder nahebringen will (vgl. Frey 1942). Alle früheren Abhandlungen hatten noch didaktisch darauf abgezielt, den Pennsylvaniadeutschen Englisch beizubringen. 1954 folgt diesem Versuch eine umfangliche pennsylvaniadeutsche Grammatik (vgl. Buffington/Barba 1954). Pennsylvaniadeutsch-englische Wörterbücher, die bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts von verschiedenen Autoren zusammengetragen und gedruckt werden, dienen nun zunehmend nicht mehr dazu, ein englisches Äquivalent zu finden, sondern die dialektale Entsprechung

eines englischen Wortes. 1996 erscheint der *Pennsylvania German Dictionary* von Eugene Stine, ein duales Wörterbuch, das Übersetzungen vom Englischen ins Pennsylvaniadeutsche und zurück ermöglicht. Das Werk wird vor allem in Pennsylvaniadeutsch-Kursen verwendet. Einen anderen Ansatz verfolgt C. Richard Beam mit seinem elfbändigen Werk *The Comprehensive Pennsylvania German Dictionary*, dessen letzter Band 2007 erscheint. Hier geht es darum, möglichst alle im Pennsylvaniadeutschen gebräuchlichen Wörter zu erfassen und dem Nutzer neben einer englischen Übersetzung Verwendungsbeispiele in Kontexten zu geben.

- f. Pennsylvaniadeutsch als Mediensprache: Der Verfasser dieses Artikels ist seit 1997 Herausgeber einer zweimal jährlich erscheinenden kleinen pennsylvaniadeutschen Zeitschrift: *Hiwwe wie Driwwe*. Die Publikation erscheint in einer Auflage von 2.400 Exemplaren, von denen rund 1.500 nach Nordamerika versandt werden, während 900 in Deutschland bleiben. Mittlerweile ist es gelungen, einen Stamm von rund 50 Autoren aufzubauen, die in der Lage sind, journalistische Textsorten im Dialekt zu produzieren: Berichte, Reportagen, Interviews, Portraits, Kommentare etc.
- g. Pennsylvaniadeutsch als Sprache im "World Wide Web": Eine Erscheinung der vergangenen Jahre ist die zunehmende Nutzung des Dialekts im Internet. Seit Januar 2002 ist im Internet die Adresse "hiwwe-wie-driwwe.de" erreichbar, und seit 2006 gibt es auch eine pennsylvaniadeutsche Sprachversion der Wikipedia. Darüber hinaus gibt es zwischenzeitlich Dialektforen ([www.amisch.de](http://www.amisch.de)), Blogs ([www.deitschblog.wordpress.com](http://www.deitschblog.wordpress.com)), eine pennsylvaniadeutsche Facebook-Gruppe einen regen eMail-Verkehr zwischen Pennsylvaniadeutschen. "Ich kann sell E-Poscht-Wese schunt haendle" ist mittlerweile fast zu einem geflügelten Wort in der Online-Kommunikation geworden.

### Zur Zukunft des Pennsylvaniadeutschen im 21. Jahrhundert

All diese Bewegungen und Gegenbewegungen betreffen zunächst und vor allem jene Pennsylvaniadeutschen, die sich als Teil der amerikanischen Gesellschaft verstehen. In sozio-religiösen Kategorien gesprochen, sind dies Lutheraner, Reformierte und weltoffene mennonitische Gruppen. Sie stellen noch immer den größten Sprecheranteil. Aber die Sprecher sind meist alt (60 Jahre und darüber), und die Mundart wird nicht mehr an die nachwachsende Generation weitergegeben.

Die Zukunft des Pennsylvaniadeutschen liegt in den Händen einer sozio-religiösen Gruppe, die 1890 kaum 3.700 Köpfe zählte (Hostetler 1993, 97) mittlerweile aber auf rund 180.000 bis 200.000 Menschen angewachsen ist:

die Amischen alter Ordnung (Old Order Amisch, ca. 230.000) und die Mennoniten alter Ordnung (Old Order Mennonites, ca. 30.000). In längst nicht allen der strenggläubigen Gemeinden wird der Dialekt gepflegt, aber doch noch in den meisten.

Die Lebensgewohnheiten der Old Order Amish und Mennonites sind allgemein bekannt: Sie sondern sich von der sie umgebenden amerikanischen “Mainstream Society” ab, fahren Pferdewagen statt Autos, verzichten (weitgehend) auf Elektrizität. Hier hat das Pennsylvaniadeutsche seine soziale Funktion behalten. Es ist die Sprache des Alltags im Hause und außerhalb, die Sprache der Arbeit und—mit Einschränkung—des Gottesdienstes (hier mischt sich standarddeutsche Lexik mit pennsylvaniadeutscher Phonologie). Der Dialekt ist hier keinesfalls Gegenstand einer Folklorisierung, sondern Bindeglied zwischen den Familienmitgliedern einerseits und zwischen Familie und Gemeinde andererseits. Solange dies so bleibt und die Gemeinden auch weitgehend am deutschsprachigen Gottesdienst festhalten, scheint die Zukunft des Pennsylvaniadeutschen nicht nur gesichert—es dürfte aufgrund des Kinderreichtums der Amischen und Mennoniten mittelfristig sogar wieder mit steigenden Sprecherzahlen gerechnet werden.

Allerdings: Das Pennsylvaniadeutsche wird sich substantziell stark verändern, sich in allen linguistischen Ebenen weiter auf das Englische zu bewegen, wenn nur noch Amische und Mennoniten Träger der Mundart sind. Schon jetzt wird allgemein von zwei Arten Pennsylvaniadeutsch gesprochen: “Non-plain Pennsylvania German” (das der Lutheraner und Reformierten) und “Plain Pennsylvania German” (das der Amischen und strenggläubigen Mennoniten) (vgl. Loudon 1993, 169).

Im “Non-plain Pennsylvania German” haben sich die linguistischen Strukturen seit 1815 kaum verändert. Bei Lutheranern und Reformierten existiert kein Erwartungsdruck der Gesprächspartner, ausnahmslos im Dialekt miteinander kommunizieren zu müssen. Das bedeutet: fehlt ein dialektales Wort, wird einfach die Varietät gewechselt und das Gespräch auf Englisch weiter geführt. Dies führt zur paradoxen Situation, dass das Pennsylvaniadeutsche hier einerseits strukturell geschützt, insgesamt aber in seinem Gebrauch gefährdet ist.

Das “Plain Pennsylvania German” ist dagegen gekennzeichnet durch starke Anglisierungstendenzen in der Phonologie, der Lexik, aber auch der Syntax. Grund hierfür ist der Erwartungsdruck der Gesprächspartner, jede Alltagssituation im Dialekt meistern zu müssen. Ein Sprachwechsel (Code Shift) verbietet sich, und so gelangen englische Elemente und Strukturen zunehmend in diese Form des Pennsylvaniadeutschen. Das Nachwachsen weiterer Sprechergenerationen ist bei Amischen und Mennoniten gesichert. Wichtig ist ferner die Tatsache, dass Amische wie auch Mennoniten alter

Ordnung keine homogene soziale Gruppe darstellen. Die Geschichte der Anabaptisten ist seit der Trennung der Amischen von den Mennoniten 1693 gekennzeichnet von Abspaltungen immer neuer Untergruppierungen. Für das Pennsylvaniadeutsche ist dies ein Glück. Denn auch wenn eine Gemeinde den Dialekt nicht mehr länger als substanziell für das Leben in der Gemeinschaft ansehen sollte, werden mehrere hundert andere Gemeinden dies mit Sicherheit anders sehen.

Im Jahr 2003 gründete sich in Deutschland mit dem "Deutsch-Pennsylvanischen Arbeitskreis e.V." ein Verein mit dem Ziel, ein internationales Netzwerk aufzubauen, um die Kontakte zwischen den Nachfahren der pfälzischen Auswanderer in Pennsylvania und den Nachfahren der damals in der Pfalz Verbliebenen wieder zu intensivieren. Der "DPAK" will einerseits Anlaufstelle sein für pennsylvaniadeutsche Institutionen, Initiativen und Personen, die Kontakt in die alte Welt suchen. Auf der anderen Seite führt der Arbeitskreis selbst Projekte durch. So erschien im Jahr 2006 in Deutschland die Anthologie *Mit Pennsylvanisch-Deitsch darich's Yaahr*, um auf die Ähnlichkeit von Sprache und Gebräuchen der Pennsylvaniadeutschen mit dem Pfälzischen aufmerksam zu machen. Für das Jahr 2010 plant der DPAK erstmals die Koordination eines fünfmonatigen Kultur- und Sprachfestivals in Pennsylvania unter dem Titel "En Frichyaahr fer die Mudderschprooch." Die Idee, alle zwischen Februar und Juni stattfindenden Veranstaltungen zum Pennsylvaniadeutschen unter dieses gemeinsame Motto zu stellen und "zu vermarkten," stammt aus dem Elsass. Der DPAK hofft, dass sich das Projekt in Pennsylvania ähnlich erfolgreich entwickelt. Langfristig angelegt ist die Lobbyarbeit des Arbeitskreises im nördlichen Lancaster County. Die Mitglieder sprechen vor Ort mit Vereinen, Medien und der Verwaltung des Landkreises, um die Verantwortlichen davon zu überzeugen, einen "Historic Pennsylvania German District" in der Gegend um Ephrata einzurichten. Die Idee stößt auf Interesse, nicht zuletzt auch deshalb, weil ein solcher historischer Bezirk sich gut durch das pennsylvanische Tourismusmarketing für die Vermarktung des "Keystone State" nutzen ließe.

### **Schlussbemerkung**

Insgesamt kann man sagen, dass die Perspektiven für das Pennsylvania-deutsche nicht so schlecht sind, wie oft geschrieben wird. Es spricht jedenfalls einiges dafür, dass auch im Jahr 2100 noch manch ein Amerikaner nach einem alten Gedicht sagen kann: "Der Uncle Sam finnt uns gedrei, mir duhne unser Flicht."

*Deutsch-Pennsylvanischer Arbeitskreis e. V.*  
Ober-Olm, Germany

## Bibliographie

- Beam, C. Richard, und John R. Costello. 1985. “Pennsylvania German in the Media.” In Heinz Kloss, Hg., *Deutsch als Muttersprache in den Vereinigten Staaten. Teil 2: Regionale und funktionale Aspekte*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag Wiesbaden, 76–79.
- Beam, C. Richard, Hg. 2004–2007. *The Comprehensive Pennsylvania German Dictionary*. 11 Bde. Millersville, PA: Center for Pennsylvania German Studies.
- Buffington, Albert F., und Preston A. Barba. 1954. *A Pennsylvania German Grammar*. Allentown, PA: Schlechters’s.
- Eshleman, Cyrus H. 1935. “The Origin of the Pennsylvania German Dialect.” In *The Morning Call* (Allentown), “S Pennsylvanisch Deitsch Eck,” 2. Nov. und 16. Nov.
- Gilbert, Russel W. 1956. “Religious Services in Pennsylvania German,” *Susquehanna University Studies* 5, no. 4: 277–89.
- Graeff, Arthur D. 1939. “Standardizing Pennsylvania German Orthography.” In *The Morning Call* (Allentown), “S Pennsylvanisch Deitsch Eck,” 13. Mai.
- . 1942. “Pennsylvania, the Colonial Melting Pot.” In Ralph C. Wood, Hg., *The Pennsylvania Germans*. Princeton, NJ: Princeton University Press, 1–26.
- Frey, J. William. 1942. *A Simple Grammar of Pennsylvania Dutch*. Clinton, SC.
- Haag, Earl C., Hg. 1988. *A Pennsylvania German Anthology*. London/Toronto: Associated University Press.
- Hostetler, John A. 1993. *Amish Society*. 4. Aufl. Baltimore/London: The John Hopkins University Press.
- Kelz, Heinrich. 1995. “Pennsylvaniadeutsch und Pfälzisch: Ein sprachlicher Vergleich.” In *Pfälzer in Amerika / Palatines in America*, Hg. von Roland Paul und Karl Scherer. Kaiserslautern: Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde, 100–4.
- Kloss, Heinz. 1931. “Die pennsylvaniadeutsche Literatur.” *Mitteilungen der Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums* 3, Erstes Heft: 230–72.
- . 1952a. “Assimilationsfragen des Pennsylvaniadeutschtums.” *Pfälzer Heimat* 3: 83–87.
- . 1952b. “Die Sprache der Pennsylvaniadeutschen und die Gegenwart.” *Muttersprache* 62: 337–41.
- Louden, Mark L. 1993. “Variation in Pennsylvania German Syntax: A Diachronic Perspective.” In Wolfgang Viereck, Hg., *Verhandlungen des Internationalen Dialektologenkongresses, Bamberg, 29.07. bis 04.08.1990*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2: 169–79.
- Scherer, Karl. 1981. “Pfälzer—Palatine: Ein Leitbegriff der Wanderungsgeschichte des 18. Jahrhunderts. Skizze zum Bedeutungswandel einer Herkunftsbezeichnung.” In *Pfälzer/ Palatines: Beiträge zur pfälzischen Ein- und Auswanderung sowie zur Volkskunde und Mundartforschung der Pfalz und der Zielländer pfälzischer Auswanderer im 18. Und 19. Jahrhundert*, Hg. Karl Scherer. Kaiserslautern: Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde, 25–32.
- Seel, Helga. 1988. *Lexikologische Studien zum Pennsylvaniadeutschen: Wortbildung des Pennsylvaniadeutschen. Sprachkontakterscheinungen im Wortschatz des Pennsylvaniadeutschen*. Stuttgart.
- Stine, Clyde S. 1942. “The Pennsylvania Germans and the School.” In Ralph C. Wood, Hg. *The Pennsylvania Germans*. Princeton, NJ: Princeton University Press, 103–27.
- Stine, Eugene. 1996. *Pennsylvania German Dictionary (Pennsylvania German—English, English—Pennsylvania German)*. Birdsboro, PA: The Pennsylvania German Society.
- Veith, Werner. 1968. “Pennsylvaniadeutsch: Ein Beitrag zur Entstehung der Siedlungsmundarten.” *Zeitschrift für Mundartforschung* 35: 254–83.
- Werner, Michael. 1994. “In die Zukunft mit den Worten der Vergangenheit. Wie sich pennsylvaniadeutsche Autoren um die Erhaltung ihrer Muttersprache bemühen. Zur Situation

- des Auslandspfälzischen in den USA," in: Die Rheinpfalz (Ludwigshafen). 50. Jahrgang, Nr. 229 vom 01.10.1994.
- . 1995. "Der Uncle Sam finnt uns gedrei! Über Geschichte, gegenwärtige Situation und Zukunft des Pennsylvaniadeutschen in Nordamerika". In: Stimme der Pfalz 46. Nr. 2: 3-6; Nr. 3: 8-10.
- . 1996. Lexikalische Sprachkontaktphänomene in schriftlichen Texten des Pennsylvaniadeutschen. Eine Studie zu synchroner Variation und diachroner Entwicklung des englischen Einflusses in der pennsylvaniadeutschen Literatur (Dissertation). Mannheim (micro fiche).
- . 1997. Biographien, Spracherwerb und Sprachgebrauch pennsylvaniadeutscher Autoren des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Dokumentation der Ergebnisse zweier Fragebogenaktionen (Manuskript). Zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage. Ebertsheim (Pfalz).
- . 1997. "About the relation between language consciousness and language usage: Pennsylvania German written texts and the influence of English on the lexicon." *Journal of the Center for Pennsylvania German Studies* 4, no. 4/5 (Fall/Winter): 11-12.
- , 1997ff. Hg. *Hiwwe wie Driwwe. Die pennsylvanisch-Deitsch Zeiding*. Ebertsheim (Pfalz)/Ober-Olm.
- . 2001. "Diachrone Varianz der lexikalischen Beeinflussung pennsylvaniadeutscher Schrifttexte durch das Amerikanische Englisch." In Ureland, P. Sture, Hg., *Global Euro-linguistics. European Languages in North America—Migration, Maintenance and Death*. Tübingen, 387-411.
- . 2001. "Ich kann sell E-Poscht-Wese schunt haendle!": Zur Geschichte und Zukunft des Pennsylvaniadeutschen in den U.S.A." *Schatzkammer der deutschen Sprache* 27: 1-16
- . 2003. "Factors Shaping the Influence of English on Pennsylvania German Written Texts." *Pennsylvania German Review* 3, no. 1 (Spring): 35-40.
- et al., 2006. Hg. *Mit Pennsylvanisch-Deitsch darich's Yaahr. A Pennsylvania German Reader for Grandparents and Grandchildren*. Neckarsteinach: Edition Tintenfass.
- . 2007. "Deutsch-Pennsylvanischer Arbeitskreis koordiniert Kontakte nach Pennsylvanien." *Pfälzisch-Rheinische Familienkunde* (Jahrgang 56) 16, no. 2: 103-4.
- . 2007. "One Possible Future of Pennsylvania German in the 21st Century." *Der Reggeboge* 41, no. 1: 3-25.
- Wood, Ralph C. 1942. "Journalism among the Pennsylvania Germans," in Ralph C. Wood, Hg., *The Pennsylvania Germans*. Princeton, NJ: Princeton University Press, 129-64.
- . 1952. "Pennsilfaanisch (Pennsylvaniadeutsch): Eine neudeutsche Sprache Nordamerikas," in Wolfgang Stammer, Hg., *Deutsche Philologie im Aufriß*. Berlin/Bielefeld: Erich Schmidt Verlag, 1: 785-808.